

Erzähler vom Westermwald

Hachenerberger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage

Multieries Sonntagsblatt

Zuschrift für Drahtnachrichten

Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für

Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag der Buchdruckerei

Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 208

Wegzugspreis: vierteljährlich 2,40 M., monatlich 80 Pf., mit Frangierlohn; durch die Post 2,25 M., beim 75 Pf., ohne Bestellgeld.

Während des Krieges wälten die Freibeilagen wegfallen.

Hachenburg, Donnerstag, den 5. September 1918.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus) die sechsseitige Zeitspaltzeile über deren Raum 20 Pf., die Reklamspaltzeile 60 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. September. Ständige Kämpfe beiderseits der Ost- der Schlachtfreit amischen Scarpe und Somme nehmen unter die Unte Arden-Roenvres-Manoncourt ein. Überwiegend werden französische Angriffe abgewiesen, und zwischen Ailette und der Aisne.

Ein fressendes Übel.

Schon in Zeiten, da wir frohen Herzens unseren Sieg weiter vorgetragenen Fahnen folgen konnten, da der Wind im Osten ohnmächtig zu unseren Füßen lag und die Heere der Westmächte sich nur mühsam gegen unsere tapferen Helden zu behaupten vermochten, schon damals haben wir in der Heimat mit den unseligen Gerüchten der Gerüchtenträger zu kämpfen, die es sich ansehnend Grundlos gemacht hatten, nur ja keine reine Freude über den guten Ausfall unserer Sache im Volk aufkommen zu lassen. Zum Teil waren verhältnismäßig harmlose Leute darunter, zu deren Entschuldigung wohl das Vibelwort gelten würde: „Herr, sie wissen nicht was sie tun“; zum andern, und vielleicht auch zum größeren Teil hämische, schmähliche Naturen mit allerengstem Gesichtskreis, die es nicht lassen können, das Strahlende zu schwärzen, nur weil sie selbst sich unfähig fühlen, an reinen Empfindungen teilzunehmen. Zu ihnen gesellen sich dann bald jene ganz willenlosen Elemente, die mit dem offenen Eingeständnis zum zurückbleiben, daß ihnen eine deutsche Niederlage gerade willkommen sein würde; gewisse Kreise hätten es nicht besser verdient, und wenn wir nachher wieder vorn anfangen müßten, so könnte man wenigstens sagen, was in dem bisherigen Zustande der Dinge nur schwer zu ertragen gewesen sei. So war ein wichtiger Nährboden vorhanden für die feindliche Propaganda, die über die Fronten hinweg mit ihren Sendungen unsere Heimat zu erreichen suchte. In der ungeschuldeten Verleumdung fand sie Eingang in deutsche Herzen, und der Maske von Viedermännern ließ sie ihre Agenten vor uns herumreisen und das Gift des Zweifels, der Verächtlichmachung, der Mut- und Hoffnungslosigkeit in der Bevölkerung verbreiten. Richtige Wille im Schachspiel, wenn der gutgläubige Deutsche nur zu oft in die schlaue Falle ging.

Wir waren alle wohl geneigt, diese Gefahren auf die rechte Schulter zu nehmen. Wir meinten es im schlimmsten Falle mit Einzelerscheinungen zu tun zu haben, die bei der unermesslichen Gesamthaltung unseres Volkes ernstlich nicht ins Gewicht fallen könnten. Indessen ist die Bedenklichkeit der Auffassung seit den militärischen Rückschlüssen im Westen doch wohl auch den Unbeforgtesten unter uns klar geworden. Kein Zweifel, daß seit dem Beginn der feindlichen Offensive die Gerüchtfabrikation bei uns geradezu unheimlichen Umfang angenommen hat, daß die zielbewusste Propaganda der Entente überhaupt an der Arbeit ist, um die Unruhe über die Vorgänge im Westen nach Kräften zu weigern. Kennt sie doch kein höheres Ziel als das allgemeine Vertrauen in unsere militärische Führung zu untergraben; denn wenn dieser Anker erst einmal gelockert ist, dann muß schließlich das deutsche Reichsgefühl schleudern kommen. Sie hätten von vornherein ein harmloses Spiel, wenn nicht eben die vermaledeite feindliche Garmiosigkeit ihr auch jetzt noch die Wege ebnete. Man glaubt, sich bei uns vielfach auch noch den Luxus des Kritzeleins und Nörgelns leisten zu können und trägt kein Bedenken, an der Verbreitung lägenhafter, ja böswillig erfundener Lügengeschichten mitzuwirken, die einen, um sich interessant zu machen, die anderen, um im Glorienhain anderen Eingeweihten in die intimsten Geheimnisse der Front oder im Großen Hauptquartier glänzen zu können — und was dergleichen erhebende Motive mehr mögen. Daß durch so kindliches Gebahren die Stimmung zu Hause — und vielleicht auch anderwärts — in dem Augenblick am schlimmsten gefährdet wird, und wie viele Führer ihrer am dringendsten bedürfen, das diese sonderbaren Vaterlandsfreunde nicht weiter Sie schwächen, weil sie nun einmal ihre eigene nicht halten können; um die Folgen lassen sie ihre Leute sich kümmern und sorgen. Wir haben es mit einem fressenden Übel zu tun, dem mit milder Hand nicht am wenigsten beizukommen ist. Die Gewissen müssen geschärft werden und wenn alles nichts hilft, muß sich entschließen, zuzugreifen, ehe dieses schleichende und wiederbringlichen Schaden angerichtet hat. In einigen Korpsbezirken des Reiches bestehen schon seit einiger Zeit Strafverordnungen gegen die Verbreiter falschen Gerüchten; ob sie geholfen haben, die Seuche etwas einzudämmen, ist nicht bekannt geworden. Daß ein zweifelloses die Reichshauptstadt der eigentliche Sitz des Übels ist, ist man auch hier nicht untätig geblieben. Ein des Oberkommandierenden in den Marken bedroht

mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre wer sich zum Gerüchteträger macht. Es ist zu hoffen, daß nun die Neummaklungen und die Böswilligen ihre Zunge zähmen lernen.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

* Die angekündigte Trennung der bisherigen Verwaltung Ober-Ost in zwei Abteilungen ist nunmehr vollzogen worden. Die baltischen Provinzen bilden künftig eine einheitliche Militärverwaltung der Baltischen Lande mit dem Sitz in Riga unter dem Armeoberkommando 8 und dem Verwaltungschef Major v. Gähler. Litauen bildet in seinem heutigen Umfang die Militärverwaltung Litauen mit dem Sitz in Wilna. Es zerfällt in die Bezirksverwaltungen Komna, Wilna, Litauen-Süd in Bialystok und die Militärkreiszverwaltung Suwalki. Den Posten als Militärgouverneur wird der bisherige Etappeninspektor der Etappe 8 Generalleutnant v. Harbou bekleiden, zum Verwaltungschef ist der bisherige Leiter der Finanzabteilung Ober-Ost Hauptmann d. R. Gebeimrat Lesler berufen worden.

* Die Beratung der Verfassungsvorlagen im preussischen Herrenhause begann in dem dazu erwählten Ausschuss in Gegenwart des Grafen Hertling. Der Kanzler nahm in seiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident das Wort zu einer kurzen einleitenden Ansprache. Er betonte, daß er das hohe Haus zwar nicht drängen wolle, daß aber eine schnelle Erledigung der Vorlagen in dem von der Regierung gewünschten Sinne eine dringende Notwendigkeit sei. Es sprachen sodann die drei Berichterstatter, Graf Weisler für die Wahlrechtsvorlage, Graf Nord von Wartenberg für die Herrenhausvorlage und Oberbürgermeister Dr. Koch-Kassel für die Verfassungsvorlage. Bei der neuen Fraktion herrscht, sicherem Vermehmen nach, die Stimmung vor, in der Wahlrechtsfrage es beim allgemeinen gleichen Wahlrecht mit einer Zusatzstimm für Alter zu belassen, während auf der rechten, die die Mehrheit hat, der Gedanke vertreten wird, auf Grund eines Berufswahlrechts Zusatzstimmen zu gewähren.

Osterreich-Ungarn.

* Die österreichische Verfassungsreform, die, wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, in Vorbereitung ist, stellt nicht auf die Umwandlung Osterreichs in einen Bundesstaat ab, sondern wird wahrscheinlich auf Beibehaltung der Kronländer und Erteilung weitgehender Selbstverwaltungsrechte hinauslaufen. Einige der zur Beratung stehenden Vorschläge sind allerdings grundsätzlicher Natur, indem sie sich der bundesstaatlichen Verfassung nähern. Mit den Bemühungen des Ausschusses hat aber die Regierung so wenig zu tun wie die parlamentarischen Parteien.

Italien.

* Aus dem italienischen Sozialistenkongress kam es zwischen Kriegsanhängern und Friedensfreunden zu ersten Auseinandersetzungen. Die kriegsgegnerische Richtung war in der Mehrzahl. Nach längerer Erörterung wurde eine Entschließung angenommen, die in bemerkenswerter Weise gegen die Heucheleien der Entente Einspruch erhebt und die Spekulation auf den österreichischen Nationalitätenhader verurteilt. In der Entschließung heißt es weiter, daß die militärische Lage keine Hoffnungen auf eine gewalttätige Lösung des blutigen Konflikts zulasse. Von der Regierung müsse daher verlangt werden, daß sie keine Gelegenheit nutzlos verstreichen lasse, um eine Verständigung und damit eine Beendigung des Krieges herbeizuführen.

Rumänien.

* Die Ergänzung des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes ist von der Kammer mit 107 gegen 8 Stimmen angenommen worden. Dadurch erhält der parlamentarische Untersuchungsanspruch das Recht, gegen die in Anklagezustand versetzten Minister Vastbefehl zu erlassen. Diese Gesetzesänderung wurde vor einigen Tagen auch vom Senat beschlossen. Die Anklage gegen Bratianu und sein Ministerium kann nun glatt durchgeführt werden. — Die Verhandlung gegen das Kabinett Bratianu soll im Dezember stattfinden.

Rußland.

* Die Zusätze zum Brest-Litovsker Vertrag sind nunmehr von der Moskauer Regierung genehmigt worden. Die Unterschrift ist mit einem diplomatischen Kurier nach Berlin geschickt worden, wo am 6. September der Austausch der Verträge erfolgen soll. Die Moskauer Blätter äußern sich über die Zusatzverträge, die mancherlei Zugeständnisse an die Näterregierung enthalten, sehr befreidigt und meinen, daß nun der Untergrund für ein Zusammenarbeiten mit Deutschland geschaffen sei.

China.

* Die innerpolitische Lage ist außerordentlich ernst. Obwohl die monarchische Bewegung an Bedeutung verloren hat, ist keine Veruhmung eingetreten, da jetzt ein

schwerer Zwiespalt zwischen den republikanischen Parteien ausgebrochen ist. Sollte es zwischen ihnen zu einem Bruch kommen, so würde ein neuer Aufbruch in China sehr wahrscheinlich sein. Die Rebellen des Yangtsegebietes haben sich nach Süden bewegt. Wahrscheinlich wollen sie versuchen, dem drohenden Bruch im Norden durch eine militärische Bewegung durch den Süden vorzubeugen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Sept. Das preussische Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz seines Präsidenten Grafen v. Hertling zu einer Sitzung zusammen.

Berlin, 4. Sept. Von zuständiger Seite wird erklärt, daß bei den Besprechungen im Großen Hauptquartier eine Reutrafikation Danzigs nicht in Betracht gezogen wurde und auch nicht in Frage kommt.

Berlin, 4. Sept. Die Verleihung des Roten Adlerordens 1. Klasse an den bisherigen Staatssekretär v. Kahlmann wird jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Berlin, 4. Sept. Die stimmungsführenden Bevollmächtigten zum Bundesrat haben die Reise nach den besetzten Ostgebieten angetreten. Am 13. d. M. treffen die Herren wieder in Berlin ein.

München, 4. Sept. Bayern plant eine Staatsanleihe zur Deckung der einmaligen Steuerzulage, die im September einen Betrag von 60 bis 70 Millionen Mark erforderlich macht.

München, 4. Sept. Der König von Bayern ist, begleitet von dem Kriegsminister, zum Gegenbesuch beim König der Bulgaren nach Sofia abgereist.

Kassel, 4. Sept. Der Kaiser hat in Schloß Wilhelmshöhe den neuernannten türkischen Botschafter Rifaat Pascha zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in Audienz empfangen.

Stuttgart, 4. Sept. Eine Abordnung von Mitgliedern der württembergischen ersten und zweiten Kammer hat sich auf Einladung des württembergischen Kriegsministers zu einem Besuch der in der Ukraine stehenden württembergischen Truppen begeben.

Wien, 4. Sept. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekerle suchte gestern abend den in Wien weilenden deutschen Staatssekretär v. Dünge auf.

Wien, 4. Sept. Nach Berichten spanischer Blätter haben die spanisch-amerikanischen Verhandlungen über ein Handelsabkommen zu einer völligen Einigung geführt.

Delfinsfors, 4. Sept. Eines der Mitglieder der nach Deutschland gereisten Deputation, der Chef der Expedition für auswärtige Angelegenheiten Senator Sterroth erklärte in Delfinsfors Pressevertretern, daß in der Bronkandidatenfrage kein Anlaß zur Unruhe vorliege und die besten Aussichten für eine glückliche Lösung vorhanden seien.

Was wird aus dem Handel?

Es läßt sich heute schwer voraussagen, wie die Entwicklung beim Wiederaufbau des Handels in der Übergangswirtschaft sich vollziehen wird. Das ist auch nur natürlich, denn der Handel ist das Bindeglied zwischen den beiden großen Gruppen der Erzeuger und Verbraucher und in seiner Tätigkeit darum davon abhängig, wie diesen beiden Faktoren der Volkswirtschaft erlaubt wird, sich frei zu bewegen. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Handel sich in demselben Maße wird betätigen können, in dem der staatliche Zwang von der Landwirtschaft, von Industrie und Handwerk genommen wird. Man kann es wohl verstehen, daß der Handel lebhafte darauf bringt, recht bald wieder in seine früheren Rechte eingeleitet zu werden, daß er angesichts der Ausdehnung während der Kriegszeit bestrebt ist, sich in Zukunft eine so feste Stellung zu schaffen, daß ihm ähnliche Ersparungen erspart bleiben. Der Handel will nicht mehr die „dienende Magd“ sein, die der Staat nach Belieben beschäftigt oder entläßt, sondern eine den Erzeugern und Verbrauchern gleichwertige Stellung einnehmen. So befreit aber auch sein Bestreben ist, als lebenswichtiges Glied im Gesamtbau der Volkswirtschaft anerkannt zu werden, so wird seine Tätigkeit doch immer den Charakter des Dienenden behalten müssen. Das schließt jedoch in keiner Weise aus, daß seine Vertreter in der freien Friedenswirtschaft in führende Herrenstellung gelangen. Hat es doch Zeiten gegeben, in denen sowohl Erzeuger wie Verbraucher unter einem Regiment des Handels standen, das mit den Worten „Handel ist Wucher“ gekennzeichnet wurde. Diese Zeiten und mit ihnen eine derartig falsche Auffassung seiner wirtschaftlichen Tätigkeit und Bedeutung sind nun wohl für immer dahin, nachdem wir die Folgen seines Mangels in der Kriegswirtschaft am eigenen Leibe — und dies im vollsten Wortsinne — verspüren mußten.

Auf dem Gebiete der Landwirtschaft wird der Handel in demselben Augenblick beginnen können, in dem mit dem Abbau der Zwangswirtschaft begonnen wird, und er wird um so umfassender sich betätigen können, je weiter die Zwangswirtschaft vor der einsetzenden Friedenswirtschaft zurücktritt. Gegenwärtig ist der Großhandel ja nur der Kommissionär der Kriegsgesellschaften, und der Kleinhandel befindet sich in der wenig beneidenswerten Lage von Angestellten der Kommunalverbände und der Gemeindevorstellungen, und am „Freiwilligen“ ist wohl heute — der Schleichhandel. Ob es

dem legitimen Handel aber gelingen wird, das gesamte Feld seiner früheren Tätigkeit zurückzugewinnen, dürfte wohl recht fraglich sein. Einerseits werden seinem Wirken aus dem Streben des Staates nach Monopolen Schranken erwachsen. Das Spiritusmonopol haben wir bereits, und ob wir auch ein Getreide- und Zuckermopol bekommen werden, kann man heute noch gar nicht übersehen. Durch die Monopole aber würde der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten sehr wesentlich eingeengt werden. Andererseits ist dem Handel dann in den während des Krieges erstarkten Genossenschaften ein gefährlicher Mitbewerber erwachsen, der ihm auch nach dem Kriege einen großen Teil seines früheren Kundenkreises entziehen wird.

Auf industriellem Gebiete wird die Wiedereinschaltung des Handels von der Rohstoffbeschaffung abhängig sein. Gelingt es uns, Rohstoffe aus dem Ausland zu beziehen, so liegt der Heranziehung des Handels nichts im Wege, er wird sogar mit größerem Erfolge ausländische Rohstoffe einzuführen vermögen, als es staatliche Einkaufsgesellschaften tun können, die erfahrungsgemäß die Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit vermissen lassen, die dem Handel immer eigen gewesen sind, und die auch nicht wie der Handel über alle Beziehungen zum Ausland verfügen. Inwiefern aber der Überseehandel zu neuem Leben erweckt werden kann, wird schließlich von der Art der Friedensverträge mit England und Amerika abhängen. Wenn sich das Deutsche Reich beim Eintritt in die Friedenszeit in großer Finanznot befinden sollte, ist zu befürchten, daß eine Monopolisierung des Ein- und Ausfuhrhandels vorgenommen wird, um jeden Gewinn zur Abtragung der Kriegsschuld zu verwenden. Mit dem Überseehandel ist die Seeschifffahrt eng verbunden, deren Wiederaufleben ebenfalls von der Art der Friedensverträge abhängt; einstweilen hat das Reich durch das Gesetz über den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte sowohl der Seeschifffahrt wie dem Überseehandel eine gute Stütze geschaffen.

Bei der Zuteilung der Rohstoffe an die einzelnen Industriezweige wird der freie Handel ebenfalls nur in beschränktem Maße herangezogen werden können, da diese Verteilung in der ersten Zeit nur durch die Hand des Staates gehen wird und Staat sowohl wie Industrie ein Interesse daran haben, daß die Rohstoffe durch Zwischenglieder keine Verteuerung erfahren. Im wesentlichen dürfte der Bezug der Rohstoffe durch Handwerker und industrielle Organisationen vor sich gehen und erst bei dem Abzug der Fertigfabrikate an das Publikum wird der Handel ein freies Feld für seine Tätigkeit finden. Wie weit dieses Feld aber ist, ist wieder eine Frage des Friedensschlusses. Wenn wir als armes Volk in die Friedenszeit hineingehen, gedrückt von einer ungeheuren Kriegslast, wird die Kaufkraft und Kauflust außerordentlich gering sein und damit der Handel nur enge Grenzen haben. Es zeigt sich hier die Abhängigkeit des Handels von Erzeuger und Verbraucher, vor allem aber das Interesse des Handels an einem guten Ausgang des Krieges. Nur wenn die Lebensbedingungen für alle Arten von Erzeugern von Lebensmitteln und Fabrikaten sichergestellt sind, kann der Handel die eigentlichen Grundlagen seiner Existenz erhalten. **Selmut Dittler, Berlin.**

Verhandsumtriebe in Moskau.

Versuch des Sturzes der Räteregierung.

Stockholm, 4. September.

In Moskau wird amtlich bekanntgemacht, daß sich in den Händen der außerordentlichen Kommission 40 verhaftete Franzosen und Engländer befinden. Das jetzt der Sowjetregierung zur Verfügung stehende Material beschäftigt mit vollkommener Eicherheit das Vorhandensein einer Verschwörung der diplomatischen und militärischen Vertreter auswärtiger Mächte. In den Händen der außerordentlichen Kommission befinden sich eigenhändig von Loehardt, dem Chef der englischen Mission, unterschriebene

Beschneidungen, dank welchen die Verschwörer den Schutz der britischen Militärmission in Moskau genießen sollten. Unwiderlegliche Dokumente weisen darauf hin, daß die Fäden der ganzen Verschwörung gerade in den Händen der britischen Mission zusammenlaufen, wobei als Hauptbeteiligte in dieser Angelegenheit der französische Generalkonsul Grenard, der französische General Lavergne und eine Reihe anderer französischer und englischer Offiziere anzusehen sind.

Das Amtsblatt „Pravda“ veröffentlicht im Anschluß an diese Mitteilungen einen Aufruf an das Proletariat, in dem u. a. erklärt wird, daß die Finanzierung der Verschwörung in den Händen des englischen Konsuls Loehardt lag der im August einmal 700 000 und einmal 200 000 Rubel für den Aufstand zahlte. Er entwarf auch die Pläne für die Gefangennahme Lenins, Trozki und vieler anderer Volkskommissare. Es war die Einsetzung einer Dreimännerregierung geplant, die unter englischem Schutz stehen sollte.

Lösung: Krieg gegen Deutschland.

Unter Leitung Loehards wurde der Plan ausgearbeitet, die Arbeitsräume Lenins, Trozki, Aralows und des Obersten Rates für Volkswirtschaft zu besetzen, sich der dort befindlichen Papiere zu bemächtigen, wobei der englische Offizier Railg, der die Verhandlungen führte, hauptsächlich im Auge hatte, das Material zu erhalten, um einen Krieg Russlands gegen Deutschland zu fertigen, der sofort nach dem Umsturz erklärt werden sollte.

Englands dunkle Pläne.

Die Petersburger Verhandlungen fanden am 29. August statt. Auf dieser Sitzung wurde die Frage einer Verbindung mit Rischu-Nomgorod und Tambow beraten, gleichzeitig wurde mit den britischen Vertretern verschiedener „verbündeter“ Mächte über die Maßnahmen verhandelt, welche die innere Lage Russlands verschärfen und damit den Kampf der Räteregierung mit den Tschechoslowaken und Anglo-Franzosen schwächen könnten, besonders durch Verschärfung der Verpflegungsschwierigkeiten in Petersburg und Moskau. Es wurden Pläne zur Sprengung von Brücken und Eisenbahngleisen, Pläne von Brandstiftungen und Sprengungen von Lebensmittelwiederlagen ausgearbeitet.

Am 10. September

sollte der Umsturz in Moskau stattfinden. Die Engländer waren darum besorgt, daß in der an diesem Tage stattfindenden Plenarsitzung des Rates der Volkskommissare Lenin und Trozki anwesend seien. Es war beabsichtigt, daß gleichzeitig die Reichsbank, die Zentralkriegs- und die Zentralfestungsstation besetzt werden. Das Zugreifen des Volkskommissariats hat den schändlichen Plan zunichte gemacht.

Die Verhaftung der Verschworenen.

Bereits am 31. August waren die Untersuchungsbeamten der Kommission in Petersburg und traten mit der Petersburger Untersuchungskommission in Kontakt. Das Kommissionsmitglied Hiller war beauftragt, die Hausdurchsuchung und Verhaftungen in der englischen Gesandtschaft durchzuführen, wo laut vorliegenden Nachrichten Beratungen zwischen Gegenrevolutionären und englischen Beamten stattfinden sollten. Hiller begab sich mit Kommissar Pollienski und dessen Gehilfen sowie einer Abteilung Aufklärer 5 Uhr abends nach dem Gebäude der Gesandtschaft. Nachdem das Gebäude umzingelt war, gelang es, das untere Geschoss ungehindert zu besetzen, als jedoch die Kommissionsbeamten und die Moskauer Untersuchungsbeamten zum ersten Stock hinaufgingen und der Kommissarsgehilfe Schenkmann ins Zimmer trat, ertönten von dort Schüsse. Schenkmann wurde an der Brust verwundet und fiel hin. Der Aufklärer Pissen wurde auf der Stelle getötet. Hiller brach ungeachtet der Schüsse mit einer Abteilung der Aufklärer in das benachbarte Zimmer und verhaftete die dort befindlichen Unbekannten, welche die

Hände hochhoben. Der Kampf im Korridor dauerte jedoch fort. Die Aufklärer wurden genötigt, zu weichen, wobei einer der Schießenden getötet wurde. Der tote erwieß sich als der Marineattaché Tromm. Wie sich später herausstellte, hat dieser als erster das Feuer eröffnet. Während der darauf folgenden Schießerei wurde der Untersuchungsbeamte Dortmundski verwundet. Die in die Gesandtschaft eintretenden Schutzbeamten verhafteten an 40 Mann. Unter den Verhafteten befand sich Fürst Schaschowsky. Bei der Hausdurchsuchung wurden eine die englische Gesandtschaft kompromittierende Kasse mit Geld und viele Waffen gefunden. Der Hausdurchsuchung wird große Bedeutung beigelegt.

Eine neue Verschwörung.

Nach der Moskauer „Krasnoje Gazeta“ wurde im Gouvernement Wolgda eine neue Verschwörung von Offizieren entdeckt, welche mit englischer Unterstützung arbeitete. Von den Verhafteten wurden 10 Offiziere erschossen.

Die Explosion in Odesa.

Wie das Wiener Tel. Kor. Bur. aus Odesa erfährt, sind bei der Explosion des Munitionslagers über fünfzig Personen getötet und mehrere Hundert verletzt. Mehrere Laufend sind obdachlos, da die Häuser ganze Straßen durch den ungeheuren Luftdruck der explodierten Granaten und den ausgebrochenen Brand vernichtet sind. Der Schaden beträgt mehrere hundert Millionen. Die bisherige Untersuchung ergab, daß die Katastrophe so wie jene in Kiew durch Agenten der Entente hervorgerufen worden ist.

Auf der Suche nach Entscheidung.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Wir müssen mit einer weiteren Ausdehnung der Kampffront rechnen. Vor unserer neuen Stellung zwischen Wien und La Bassée sind die Vorkämpfer bereits im Kampf. Aber auch zwischen Maas und Mosel, wo uns Amerikaner gegenübersehen, sind Angriffe zu erwarten, so daß auch der Nord- und Südfügel der Westfront in die Dauerentscheidung eingreift, die jetzt bereits auf 135 Kilometer Breite im Westen tobt. Ob sich dabei neue strategische Möglichkeiten entwickeln, läßt sich nicht voraussagen. Auf jeden Fall aber wäre eine solche weitere Ausdehnung der Kampffront von Foch nur eine notgedrungene Maßnahme, die ihm die Möglichkeiten bieten soll, die ihm bei Ringen vieler Wochen und die deutsche Abwehr zwischen Scarpe und Oise bisher verlagten. Nämlich die, aus dem Stadium mangelhafter Durchbruchversuche und verlustreicher Frontalkämpfe herauszukommen und durch eine gelungene Umfassungsoffensive die Lage zu ändern und die Entscheidung herbeizuführen. In Paris hat wieder einmal ein Kriegsrat statt, und dabei wird sicherlich gründlich darüber beraten worden sein. Aber in diesem Kriegsrat wird auch die Sorge gesprochen haben, daß die bisherigen Geländegewinne stehen zu den gebrachten riesenhaften Blutopfern

in einem schreienden Mißverhältnis. Aus der „Entscheidungsschlacht“ mit weitgeleiteten Zielen — so Durchstoßen, Aufrollen unserer Linien und Befreiung Frankreichs — wurde eine Dauerentscheidung mit zeitweiligen Großkampftagen, an denen Foch seine Pläne immer wieder in die Wirklichkeit zu übertragen versucht und immer wieder scheitert.

Nach wie vor versucht Foch daher, längs der Strecke Arras—Cambrai gegen Südosten durchzustößen und um die rechte Flanke umzubiegen. Wieder einmal ist der Stoß am Sonntag und Montag abgefangen worden. Unsere Reserven griffen hier ein und wiesen die im Kampfe um die ersten Linien ermatteten Massen des Gegners ab. Zwischen Bapaume und Veronne kämpften wir unter ungünstigen Bedingungen. Das Gelände vor unserer Hindenburglinie ist Bästenei geworden, in der es weder Linien

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schpenhal.

28)

Nachdem verboten.

Und nun zum Schluß etwas sehr Ernstes:

Sie sprechen davon, daß Sie gestern im Groll von mir gegangen, sprechen von einem vorübergehenden Mißklang und einer unbedachten, harmlosen Äußerung. Ich will Ihnen zugeben, daß Ihr Brief geschickt abgefaßt ist, wenn er den Zweck verfolgt haben sollte, den Eindruck der deutschen Worte von gestern zu verwischen. Aber es gelint Ihnen nicht! Je länger ich über Sie nachdenke, desto mehr festigt sich in mir die Gewißheit, daß Sie ein deutscher Spion sind. Und wenn Sie wirklich so große Buneigung zu mir empfinden, so ist es wohl nicht gentlemanlike, Herr Hauptmann, der Dame sich nicht zu offenbaren, die Sie zu Ihrer künftigen Gattin ausserkoren haben. Nein, Sie machen mich nicht irre! Ich versichere Ihnen nochmals, daß ich Sie nicht verraten werde, wenn Sie sich mir anvertrauen. Aber ich wiederhole Ihnen nochmals, daß ich es nicht gentlemanlike finde, wenn Sie auch an die Dame Ihres Herzens mit einer Lüge herantreten.

Einschalten wir ich hier, daß für mich auch Ihre Abstammung als Deutscher an sich kein ausschlaggebender Hinderungsgrund gewesen wäre, mich Ihnen zu vermählen. Eines Tages wird ja doch das Spiel der Feindseligkeit ein Ende nehmen, und schließlich haben sich die Deutschen in diesem Kriege, soweit ich das verstehe, uns wohl als ebenbürtig erwiesen. Sie hätten also auch nach dieser Richtung nichts zu fürchten. —

Das alles soll uns nicht hindern, gute Freunde zu bleiben. In diesem Sinne Ihre aufrichtig ergebene

Edith Southbriffe,

die noch um Entschuldigung bittet, weil sie Ihren Bosen so lange warten ließ, was sich aber durch die Unzufriedenheit dieses Briefes erklärt.

— Er ließ den Brief sinken und stützte müde den Kopf in die Hand. Also mißglückt! In jedem Falle aber: Zeit gewonnen! Zeit gewonnen!

Er würde sie zu nützen wissen!

Sie würde ihn vorläufig nicht verraten. . . . Sie ihr anzuvertrauen, beizate er nicht die mindeste Lust. Wachte

ke ihn später verraten! Hatte sie Beweise? — Er brauchte bloß auf ein Mittel bedacht zu sein, das ihm den Rückzug deckte. Und dies glaubte er gefunden zu haben.

Er steckte die Schreibtschlampe an und begann zu schreiben.

Erst lange nach Mitternacht hatte er die beiden Schriftstücke beendet. Mit aller Sorgfalt machte er davon in sein zusammenrollbares Kopierbuch einen Abzug, steckte jeden der Briefe in einen gesonderten Umschlag und drückte fünf Siegel darauf.

Lagen diese Briefe erst an Ort und Stelle verwahrt, dann war er wohl vor jeder Überraschung sicher.

Befriedigt und beruhigt legte er sich schlafen.

11. Kapitel.

Gewitterwolken.

Der Zeitungskönig und seine schöne Tochter nahmen den Mokka wie gewöhnlich nach dem Lunch im Rauchstimmer. Sie waren allein und saßen einander gegenüber. Eine Weile bläute der alte Herr den bläulichen Rauchringen nach, die vom Ende seiner Havana aufstiegen, dann fragte er:

„Findest du es nicht sonderbar, daß dieser Kapit'n nun seit gut zwei Wochen nichts mehr hat von sich hören lassen? Zu unserm Dinner neulich schrieb er ab und heute entschuldigt er sich abermals. Ich kann mir gar nicht denken. Sollten wir ihn verlegt haben? Oder sollte er einen Wink von seiner vorgelegten Behörde bekommen haben, unser Haus zu meiden? Ich bin ja allerdings „persona ingratis“ bei den Herren der Regierung geworden. — Wann hast du ihn zum letzten Male gesehen, mein Kind?“

„An dem Tage, an dem er seinen Abschiedsbesuch machte, als er nach Hampstead zog.“

„In der Tat? — Da habe ich ihn ja noch später gesprochen.“

„Lady Edith war sehr erstaunt.“

„Du hast ihn inzwischen gesehen, Papa? Bei welcher Gelegenheit?“

„Er suchte mich in meinem Geschäftszimmer auf.“

„Er suchte dich auf? Wann?“

„Am, das mag so zwei, drei Tage nach seinem Abschiedsbesuch gewesen sein.“

„Und du kannst mir nicht sagen, was er bei dir bewachte?“

Eigentlich gar nichts. Er gab mir einen versiegelt Brief und bat mich, Umschlag und Inhalt unverändert zu bewahren und nur im Falle seines Todes zu öffnen, falls er mir nicht früher die Erlaubnis erteile. Ich versprach ihm das und habe vor seinen Augen den Brief in ein Geheimschloß meines Kaffaschranks eingeschlossen.“

„Und du weißt nicht, was der Brief enthält?“

„Nein, aber ich vermute. . . es wird eine letztwillige Verfügung sein.“

„Merkwürdig. . . sehr merkwürdig. . . Müdest du mir nichts von den Begleitumständen erzählen, unter denen er dir den Brief übergab?“

„Mir ist nichts Besonderes aufgefallen. Er sagte mir etwas von einem Lode, der manchmal schneller kommt, als man hoffe und fürchte, auch von heimlichen Wünschen, die ihn wohl gar um die Ecke zu bringen könnten.“

„Ach! halb verächtlich, halb schnippisch lächelnd streifte sie die Asche von ihrer Zigarette.“

„Ja, ich habe auch ein wenig darüber lachen müssen. Aber er tat sehr ernst, als ob es sich um die heiligste Sache von der Welt handelte.“

Eine Weile stockte der Fluß der Unterhaltung. Dann sagte der alte Herr trockenem Tons:

„Weißt du übrigens, daß Atterley mir heute morgen in ziemlich schroffer Weise aufgekündigt hat?“

„Atterley?“ Sie schüttelte den Kopf. „Aß der Herr den Teufel?“

Der Lord tat ein paar nachdenkliche Bäge aus Zigarette.

„Ich nicht viel zu erzählen. . . Er hat sich eben über meine Aussage in seinem Prozeß geäußert und nun aus seinem Innern keinen Steinwurf.“

Fortsetzung folgt.

— Ausgrabung einer alten Stadt. Neuere Ausgrabungen haben Reste der alten Stadt Altinumutage gefördert, nach dem sie 14 Jahrhunderte unter einer Schuttdecke begraben lag. Altinum lag im Lande der Veneter, an der Mündung des Etsch in die Adriatische Meer, und war, wie es Benedigo nicht gab, der wichtigste Stapelplatz zwischen Italien und den nördlichen Gegenden. Es war auch die wichtigste Militärlagerung die Rom an der adriatischen Küste zwischen Ravenna und Aquileia besaß. Noch in der Zeit des Quinunenfalls war Altinum eine blühende Stadt.

noch brauchbare Zufahrtswege gibt. Seit Ende 1918 dieser fruchttragende Teil Frankreichs ein Trichterfeld, in dem der Gegner immer tiefer hineingerät, während wir uns den guten Verteidigungs- und Nachschublinien der Front nähern. Dadurch wird aber die Kampfkraft des Gegners getrennt und im Winter hier lagengelassen. Der fetten Rehm über dem Kreideuntergrund verhält sich nach den ersten Herbstregen in einen zähen Schlamm. In den letzten Tagen hat sich hier der Feind zu mehreren Aktionen mit dem Ziel Cambrai—Quentin aufgemacht, um an unsere und über

unsere Hindenburglinie kommen. Er erreichte sie nicht, ebensowenig, wie er Angriffe an der Bahn Resle—Ham näher an Cambrai herankam.

Einen ganz anderen Plan als bei den Stößen südlich Arras verfolgt dagegen Foch mit seinen immer wiederholten Stößen auf dem Massiv der Düse, Ailette und Aisne. Im Norden ausgesprochener Durchbruch mit nordöstlicher Richtung, hier der Versuch, in dieser Richtung abgewandten Stoßlinie, nämlich nach Osten, exzentrisch zu wirken und unsere Besetzung in der Flanke aufzureißen. Auch dieser Versuch scheiterte. Aber diese Flügelschläge werden noch weiter und vorwiegend durch Angriffe zwischen Ypern—Passchendaele und Maas—Rafel ergänzt werden. Die Zeit drückt Foch vorwärts, die sonst in einer Dauerschlacht verstreut, ohne daß aus ihr die Entscheidung erwächst. Es kommen Rücksichten politischer Art und vor allem die Kräfteverteilung. Neben ungeheuren Materialverlusten hat Foch seit dem 15. Juli von seinen insgesamt bereits 87 Divisionen eingesetzt, dazu mehr als die Hälfte der britischen und zwei Drittel der amerikanischen. In dieses vorgebliche Ringen zwischen Scarpe und Dils gerannete Zeit fort, dann hätte Foch fast drei Viertel der gesamten Streitkräfte dort eingesetzt, was nicht ohne Wirkung auf die anderen Frontabschnitte sein würde. Aber die immer neuen Stöße, das Bestreben, zur Entscheidung zu gelangen.

Der Abwehrkampf gegen die feindliche Übermacht hat bisher diese Entscheidung Foch nach dem Willen der Obersten Heeresleitung verweigert, ein Beweis dafür, daß der Waffengang der beiden Feinde Hindenburg Foch nicht zu unseren Ungunsten aussieht. **S-L**

Die Dauerschlacht im Westen.

Teilungen des Volklichen Telegraphen-Bureau. Großes Hauptquartier, 4. September.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Boehn. Beiderseits der Lys hat sich der Feind in ständigem Auf mit unseren Vortruppen bis in Linie Bulvergem—Bac St. Maurice—Lanthebourg vorgezogen. Unsere gemischten Abteilungen haben ihn in den Kleinkämpfen wirksam geschädigt und ihm durch Foch und Angriff Gefangene abgenommen.

An der Schlachtfront zwischen Scarpe und Somme ist der Tag ruhig. Wir hatten während der vorletzten unsere Truppen in Linie Arleux—Moerwoude—Bancourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen vorbereiteten Bewegungen wurden planmäßig und schrittweise durchgeführt. Der Gegner ist erst nachmittags jögern gefolgt. An der Front zwischen Maas und Veronne hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Beiderseits von Royon führte der Franzose stärkere Vorstöße, die sich im besonderen gegen das Höhen Gelände der Campagne und Busby richteten. Der Feind, der hier am Vormittag und am Nachmittag vergeblich gegen die bewährte 231. Inf.-Division anführte, wurde ebenso wie an den übrigen Angriffabschnitten abgewiesen.

An der Ailette Erkundungsgefechte. Vorstöße des Feindes gegen Concy le Chateau scheiterten. Zwischen Ailette und Aisne setzte der Franzose im Verein mit Kanonern und Italienern nach stärkster Feuerwirkung erneuten Angriffen an; sie wurden vielfach nach heftigen Nahkampf abgewiesen.

Wir schossen gestern 23 feindliche Flugzeuge und 12 Ballone ab.

Leutnant Ramey errang seinen 90. Luftflug. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wichtig von Ripont brachten wir von erfolgreichem Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Glanzleistungen unserer Luftstreitkräfte.

Die neuartigen Formen des beweglichen Ringens von Foch bis zu der Düse stellen unsere Luftstreitkräfte jeden vor neuartige Aufgaben. Das Feuer unserer Nachschublinien sagte aufstrebende feindliche Batterien verprengte vorgehende Reserven. Unter dem Schutze der niedrig fliegenden Jagdstreitkräfte warfen sich in den Gefechtsfeldern Fliegerverbände einerseits, andererseits Bau- und vorwiegend Tankflugzeuge entgegen. Die Besatzung, Leutnant Schwertfeger und Vizelfeldwebel Günter der Fliegerabteilung 262 schossen einen Panzerwagen niedrigster Höhe mit dem Maschinengewehr in Brand vernichtete einen zweiten durch gezieltes Artilleriefeuer. Die Flakbatterie 82 nahm unter Führung des Hauptmanns der Reserve Hansherr zwei feindliche Ballone, die von Douhaevnes heraus zum Angriff ansetzten, so wie unter Granatfeuer, daß sie aufgelöst wurden. Trotz Sturms bis zu 20 Sekundenmeter hingen die Ballone dicht hinter den eigenen Infanterielinien dem Schlachtfeld. Ihre Meldungen unterrichteten die Fliegerabteilung über das Nachdrücken des Feindes.

„Der Kampf wird immer schwieriger.“

Der militärischen Lage hebt im „Petit Parisien“ Leutnant Noufflet hervor, daß der Kampf immer schwieriger werde, da der Feind vor seinem Opfer zurückzieht, um den Durchbruch zu verhindern. Sowohl für die Heeresgruppen als auch für die Fliegerabteilungen der Generäle Horne würden die Terrainschwierigkeiten größer, die Tanks könnten hier nicht mehr zur Wirkung kommen. Es bliebe sich Tauschungen hin

geben, wenn man an einen schnellen und entscheidenden Sieg glaube. Dieser erfordere noch viel Standhaftigkeit, große Anstrengungen und neue Manöver, für die das Oberkommando allein das Recht habe, Ort und Zeit zu bestimmen.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

14000 Tonnen.

Berlin, 4. September.

Amlich wird gemeldet: Unsere U-Boote versenkten im westlichen und mittleren Mittelmeer 14000 Dr.-Reg.-Tz. Schiffsraum.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Wenn der Schiffsraum größer wäre . . .

Wertvolle Eingekändnisse Lord Cecils.

Auf einem Festmahl des Seetransportrates der Verbündeten hielt Lord Robert Cecil eine längere Rede, in der er u. a. ausführte: Wir erleben in der letzten Zeit viel, was geeignet war, uns zu ermutigen. Aber dies ist kein Grund, uns weniger anzustrengen, sondern eher uns noch mehr anzustrengen, jetzt, wo die Zeit gekommen ist, unseren Feinden den letzten endgültigen Schlag zu versetzen. Was den eigentlichen Kampf betrifft, so ruht er in anderen Händen, und wir haben keinen Anlaß zu Besorgnissen, sondern wir haben volles Vertrauen zu unserer Armee und deren Anführer. Um unsere Armee und unsere Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln zu versorgen, müssen wir alle unsere Hilfsmittel vereinen und die ganzen wirtschaftlichen Kräfte aller Alliierten aufbieten. Den Schlüssel dazu bietet die Schiffsahrt der Alliierten. Cecil betont dann, daß die Nachfrage nach Schiffen auch jetzt noch viel größer sei, als der verfügbare Schiffsraum. Der U-Boot-Krieg sei ein Fehlschlag gewesen, die Alliierten seien in der Lage, sich mit Lebensmitteln zu versorgen und könnten außerdem noch große Armeen über die Meere befördern, um die Deutschen zu bekämpfen. Dagegen seien die U-Boote machtlos. Aber trotzdem sei der verfügbare Schiffsraum nicht groß genug, um einer Kraftanstrengung zu genügen, die die Alliierten verlangen würden, wenn der Schiffsraum größer wäre. Wir fragen nicht über das, was wir für die gemeinsame Sache getan haben, aber ich möchte meinen Subjekten einprägen, daß die Hilfsquellen unserer Schiffsahrt engbegrenzt sind und daß wir, wenn wir unsere Kräfte gegen den gemeinsamen Feind vermehren wollen, auch in Zukunft ohne Ausnahme in allen alliierten Ländern Entbehrungen erdulden müssen. Jedes Ersparnis bedeutet größere Armeen und einen rascheren Frieden.

Lord Robert Cecil bestreitet also die Wirksamkeit des U-Boot-Krieges, während er zugibt, daß durch den Schiffsraummangel England und seine Verbündeten sich Entbehrungen auferlegen müssen.

Kleine Kriegsvorfälle.

Breda, 4. Sept. Oberleutnant Paul Hill, der aus Raatich, Kreis Raitbor, stammende Fliegerheld, der nach 31 Luftflügen seit dem 10. August vermisst wird, ist dem Österreichischen Anzeiger zufolge unverwundet in englische Gefangenschaft geraten.

Oldenburg, 4. Sept. Der Großherzog von Oldenburg bittet darum, da sein Befinden sich in erfreulicher und völlig normaler Weise bessert, von weiteren Erkundigungen ablassen zu wollen, damit in sechziger Kriegszeit der Telegraph nicht unnötig belastet wird.

Wien, 4. Sept. Der amtliche Heeresbericht meldet: Im Norden des Tonalepasses entziffen unsere Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch überraschenden Angriff den Buntlo San Matteo (3802 Meter), den Monte Mantello (3668 Meter) und den Gletschergipfel (3602 Meter).

Rotterdam, 4. Sept. Die amerikanische Regierung hat die Tschecho-Slowaken als kriegsfähende Nation anerkannt.

Luqa, 4. Sept. Nach merikanischen Berichten italienischer Blätter ist die amerikanisch-merikanische Spannung viel ernster, als die amerikanischen Berichte angeben.

Genf, 4. Sept. Aus den polnischen Freiwilligen-Abteilungen an der Westfront wurden auf Veranlassung des Pariser Vorkomitees alle nichtchristlichen Angeworbenen entfernt.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 5. September.

Sammet Reste und Abfälle! Immer stärker macht sich bei uns, auf allen Gebieten der Rohstoffmangel bemerkbar. Es ist deshalb unbedingt geboten, allem, auch dem minderwertigsten Abfall besondere Aufmerksamkeit zu schenken. In jedem Haushalt sind von gewisser Rohstoffen kleinere oder größere Mengen vorhanden, die herumliegen oder gar unbeachtet achtlos weggeworfen werden. Da heißt es restlos sammeln. Wenn alle die in Stadt und Land verstreuten Kleinigkeiten zusammengetragen werden, wenn Reste, Abfälle und Überbleibsel aus Haushaltungen und Betrieben zusammengetragen werden, so ist das eine außerordentlich wirksame Kriegshilfe. Niemand darf verabsäumen, solche Kleinigkeiten der nächsten Sammelstelle zu überreichen. Auch die Sammlung von Resten und Abfällen ist jetzt vaterländische Pflicht.

Alstadt, 5. Sept. Beim Laubheuschneiden der hiesigen Schule stürzten drei Jungen einen im Walde friedlich schlummernden französischen Kriegsgefangenen auf. Da der Flüchtling keinerlei Lebensmittel bei sich hatte, kam ihm die Festnahme nicht unangelegen und willig folgte er seinen kleinen Aufgebern nach dem Hachenburger Lager.

Altenkirchen, 3. Sept. Diebstahl drangen in der letzten Nacht in den Keller des Hotel Layten und entwendeten etwa 70 Flaschen Wein, davon 40 Flaschen der Kasino-Gesellschaft gehörig.

Engers a. Rh., 4. Sept. Am Sonntag ereignete sich auf dem Rhein ein schweres Unglück. Die zwischen Engers und Kalleneigers verkehrende Fähre, die mit 23 Personen besetzt war, stieß an das Tau eines Netzes an und kippte um. 39 Personen, darunter acht Kinder ertranken. Die übrigen wurden mit Mühe gerettet. Ein Kind starb später noch im Krankenhause.

Wiesbaden, 3. Sept. Im hiesigen Gefängnis überfielen Samstagvormittag sechs Untersuchungs- und

Strafgefangene ihren Aufseher, streuten ihm Sand in die Augen und entflohen über die Gefängnismauer. Es handelt sich um den 24-jährigen Wilhelm Gräber aus Oberlahnstein, wegen Mordversuches in Haft, den 33-jährigen Stenger gen. Hammer aus Hildburghausen, den 24-jährigen August Dieb aus Diebrich, den 26-jährigen Wilhelm Benz aus Westfalen, den 31-jährigen Heinrich Heil aus Frankfurt und den 30-jährigen Blasius Müller aus Sockenheim. Dieser war erst tags zuvor von der hiesigen Strafkammer wegen Einbruchs zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden.

Frankfurt a. M., 4. Sept. In der Versammlung der Zeitungsverleger der Provinz Hessen-Nassau und des Großherzogtums Hessen wurde beschlossen, als Ausgleich für die Steigerung der Herstellungskosten vom 1. Oktober d. J. an eine Bezugspreissteigerung einzutreten zu lassen.

Rab und Fern.

Zum Ausfuhrverbot für Möbel wird darauf hingewiesen, daß die beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung zu stellenden Anträge auf Ausfuhr eingehende Angaben über Menge, Beschaffenheit und Verkaufswert der auszuführenden Möbel enthalten müssen. Kunstgewerbliche Erzeugnisse von hohem Wert unter Ausschluß solcher mit anerkanntem Altertumswert, können zur Ausfuhr zugelassen werden. Möbel, die den Bedürfnissen der weniger bemittelten Bevölkerung dienen, sind von der Ausfuhr ausgeschlossen.

Es war kein Diplomate. Salbamtlich wird geschrieben: Ende Juli war in der Frankfurter Zeitung ein Inserat erschienen, in dem für „einen Attache in hoher Position“, der u. a. angab, daß sein Vater Erztelner sei, eine Lebensgefährtin gesucht werde, deren Vermögen es gestatte, die Frau eines zukünftigen Völkchens zu werden. Dieses Inserat hat mehreren deutschen Zeitungen Veranlassung gegeben, sich gegen die Vertreter, insbesondere den Nachwuchs unserer Diplomatie zu wenden. Aber dem Aufseher des Inserats sind unterdessen Ermittlungen an gestellt worden. Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas zu tun hat.

Eine Belohnung, die sich hören läßt. Vor einiger Zeit wurden der Fürstin Maria Radziwill in Riew Juwelen im Werte von mehr als zwei Millionen Rubel gestohlen. Die Diebe sind durch einen Beamten der Riewer Polizei verhaftet und die Juwelen der Fürstin wieder zugestellt worden. Diese hat nun dem Beamten eine Belohnung von 20 000 Rubel zukommen lassen.

22 000 Mark erbeutete ein Taschendieb auf der Stammbahn in Berlin. Dort wurde einem Besucher, während er am Lokalfaktor stand, die Brieftasche mit 22 000 Mark Inhalt gestohlen. Dem Bestohlenen wurde in dem Gedränge der Lok aufgeschnitten, ohne daß er irgend etwas merkte. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen nach dem Diebe verliefen ergebnislos. Es vergeht kaum ein Freitag, an dem nicht Taschendiebe die Gelegenheit im Gedränge vor den Weltchaltern benutzen, um Beiflästige ihrer wohlgefüllten Brieftaschen zu berauben. Häufig dabei ist, daß man so nebenbei erfährt, mit welchen Summen die Wette auf den Rennplätzen ausgerollt sind.

Verkauf russischer Kohlenlager an Norwegen. Nach „Handels- und Seefahrtstidende“ fanden Unterhandlungen über den Verkauf russischer Kohlenlager zwischen Boalban und der Adventban auf Spitzbergen an Norwegen statt. Die Kohlenmenge der Lager wird auf 70 Millionen Tonnen geschätzt. Sie gehören zurzeit einer Firma in Archangelsk.

Kartoffelernte in Holland. Laut einer Mitteilung des Nachrichtenbureaus über Nahrungsmittelverteilung wird die Kartoffelernte in Holland auf 40 Millionen Hektoliter geschätzt. Davon geben mindestens 6 Millionen Hektoliter ab, die für Broterstellung verwendet werden müssen; weiter lehrte die Erfahrung, daß etwa 18 Millionen Hektoliter an Saatgut, Abfall und Schwund abgeben, so daß etwa 22 Millionen Hektoliter oder 1600 Millionen Kilogramm übrigbleiben. Das sind 230 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, oder etwa über 4 Kilogramm wöchentlich.

Petroleumschmuggel auf der Donau. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde in Passau vorgenommen. Der Kapitän eines Dampfers des Bayerischen Lloyd wurde mit seiner ganzen Mannschaft festgenommen. Er wird beschuldigt, unrechtmäßigweise Petroleum aus Rumänien verkauft zu haben. Bei ihm wurde eine Gesamtsumme von 60 000 Lei gefunden und beschlagnahmt.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 4. Sept. Heute nacht hat der 35-jährige Monteurer Sacher seine Frau erdrückt. Sacher hatte häufig Streitigkeiten mit seiner Frau. Der Mörder hat sich der Polizei gestellt.

Frankfurt a. M., 4. Sept. Hier erschlug die Postkassenerfrau Schmidt die 35-jährige Oberpostkassenerfrau Stod mit einem Beutel. Die Frauen waren wegen ihrer Kinder in Streit geraten.

Dortmund, 4. Sept. Die Zahl der in Ramen an Pferdefleischvergiftung Gestorbenen beträgt schon 18. Über 800 Personen sind noch krank. Zwei der Pferde waren noch geschlachtet, das Fleisch aber freigegeben worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Lebenslängliches Zuchthaus erhielt der schuldige Mörder Bruno Hoffmann vor dem Kommandantengericht. Er hat bei einem nächtlichen Einbruch, bei dem er Kaninchen stehlen wollte, deren Eigentümer, den Lehrer Thiele in Karlsdorf und dessen Schwiegerohn, den Diplomingenieur Fritz Ollendick, erschossen.

Bermischtes.

Ein frühzeitiger Herbst soll in diesem Jahre zu erwarten sein. Aus dem Interessant wurde die Versammlung der Störche schon gemeldet, die dem Abzug vorausgehen pflegt und der wiederum den Sommerabschluss ankündigt. Aus dem Sundgau wird geschrieben: wohl noch selten haben sich die Turmschwalben oder Segler so früh zur Ausreise gerüstet wie diesmal. Die Tierchen können auf

Ihren Flug in höheren Regionen nicht mehr die genügenden Insekten als Nahrung finden. Bald werden den Seglern die Hauschwärme folgen; mit Ende dieses Monats halten auch sie vorbereitende Versammlungen ab, ehe die große Reise nach dem Süden angetreten wird. Man rechnet in diesem Jahre allgemein auf einen frühen Herbst. Darauf deuten, wenn nicht alle Zeichen trügen, die starke Blüte des Heidekrauts, das Sammeln der Schwärme zur Ausreise und der starke Aufbau der Ameisenhaufen. Das Jahr 1918 scheint in jeder Hinsicht seine Sonderheit bis zum Schluss beibehalten zu wollen.

Eine bewegliche Frage über den Wucher mit Wild, insbesondere mit Rebhühnern, löst ein frühere Rittergutsbesitzer in den „Dresdner Nachrichten“ aus. Er schreibt u. a.: Mit dem 1. September hat in Sachsen die Jagd auf Sühner ihren Anfang genommen. Alle Berichte lauten günstig, es soll ein sehr günstiges Sühnerjahr sein. In Preußen hat die Jagd bereits früher begonnen und bestätigt, daß es viel Rebhühner geben soll. Die Preise betragen jedoch für ein junges Rebhuhn auf der Strecke — man lese und staune — 5,50 Mark. Was soll denn da der Händler verlangen? Man fragt sich an den Kopf und fragt sich, ob denn ein solcher Preis überhaupt zu fordern möglich ist. Einen größeren Wucher kann man sich wohl eigentlich nicht vorstellen! Es liegt nicht der mindeste Grund vor zu einem solchen Preise, denn die Sühner ernähren sich selbst. Alle Gründe, wie etwa teures Hundefutter, verteuerte Munition, können niemals den geforderten Preis rechtfertigen. Wenn aber, so würde ein Aufschlag von 50 Pfennig für das Huhn mehr als genügende Deckung erbringen. Vor dem Kriege kostete ein junges Huhn auf der Strecke 1,20 Mark. Jetzt werden also 400 % mehr gefordert! Ist es möglich und angängig, daß die Reichsverwaltung einen derartigen großen Wucher zulassen kann und darf? Wenn die Jagden, ich meine die Nachtjagden, jetzt teurer geworden sind, so ist das lediglich Sache des Wälders, der eben für die Ausübung der Jagd hohe Summen anlegen will und kann, weil er vielleicht während des Krieges viel Geld verdient.

Der Tote ist erschienen... Einem Schneidwerkmeister in der sächsischen Stadt Zombor wurde angezeigt, daß sein Sohn im Felde den Heldentod gestorben sei. Trotzdem erschien der tote Held nach einiger Zeit höchst lebendig als Urlauber bei seinem Vater. Als der junge Mann von seinem Tode erfuhr, begab er sich unverzüglich zum Magistrat, wo ein Protokoll aufgenommen wurde, und in diesem Protokoll finden sich die unsterblichen Worte: „Der Tote ist vor mir erschienen und

äußerte sich über die Ursache seines Todes wie folgt... Die Ursache des Todes war nämlich ein Solentauisch. Der Infanterist hatte mit einem Kameraden die Hufe vertauscht und hat bei dieser Gelegenheit seine Legitimationsmappe in der Solentauische verfallen. Der Kamerad ist gefallen, und in seiner Tasche wurde die Legitimationsmappe des Kriegers aus Zombor gefunden, der infolgedessen als Toter an der Amtsstelle erschien.

Erholungspause der Zeitung. Der vom Bureau ukrainien in Kaufmann unter der Devise „Republik und Neutralität“ herausgegebenen Zeitung „L'Ukraine“ scheint es mit der Freiheit der Menschenrechte ernst zu sein, denn sie schreibt von Worten zu Taten. In einer Mitteilung an ihre Leser wurde am Kopf der ersten Spalte die folgende Verfüngung getan: „Im Hinblick auf die gesundheitliche Lage und um allen unseren Mitarbeitern die Möglichkeit zu einer notwendigen Erholung zu bieten, wird unsere Zeitung während der letzten vierzehn Tage des August nicht erscheinen. Unsere nächste Nummer wird also diejenige vom 6. September 1918 sein.“ Die Mitarbeiter werden sicherlich mit dieser Erholungspause zufrieden sein. Möglicherweise die Leser auch.

Starke Medizin. In Norwegen ist bekanntlich der Alkohol auf die geistliche Nahrungstafel gesetzt. Damit hat man sich abgefunden, ohne daß der Alkoholverbrauch wesentlich abgenommen hätte. Ohne Krieg könnte man dort den Schleichhandel mit Alkohol genau wie in kriegsführenden Ländern mit allen möglichen verbotenen Sachen. Jetzt aber ist den Liebhabern stärkeren Getränks etwas wider den Strich gekommen. Der norwegische Minister für Sozialpolitik hat den Apotheken verboten, selbst gegen Rezept Branntwein usw. an die Patienten zu verabfolgen. Darüber hat sich ein Sturm der Entrüstung erhoben, und Ärzte aus allen Ecken des Landes wie auch alle Parteien erheben Einspruch gegen das Verbot. Ein Nervenarzt in Christiania beantragt öffentlich, der Minister solle auf seinen Geisteszustand untersucht werden. Die Presse fordert Ärzte wie Apotheken auf, dem Befehl nicht zu gehorchen, sondern aus Menschlichkeit den Kranken die Medizin zu schaffen, die sie brauchen. Kein Gericht würde wagen, sie deshalb zu verurteilen. Der Minister dürfte aber gar nicht so geisteskrank sein. Früher trank man nur gelegentlich in der Kirche den vom Propheten verbotenen Alkohol als „Medizin“. In Norwegen geschieht jetzt das gleiche, die ganze Nation ist krank und laßt Schnaps gegen Rezepte. Und alle diese Kranken sollen nun ohne ihre Medizin bleiben.

Kochrezepte mit Musik. Das Kochen ist heutzutage kein großes Vergnügen bei dem Mangel aller Bestandteile, aus denen früher die Hausfrau oder Köchin ein schmackhaftes Essen zu bereiten verstand. Aber auch früher kann man die Mühe des Kochens erträglicher zu machen versucht, so durch ein Kochbuch, das mancherlei während der Kocharbeit für nützlich und reizvoll hält. Dieses Kochbuch, das unter dem Titel „Die Küche in Musik“ im Jahre 1798 verfaßt, gibt den Köchen und Damen ausführliche Anweisungen, wie sie singend Klammern und Saucen bereiten können. Jedes Rezept zu einem Gericht ist ein regelrechtes Couplet mit Angabe der Melodie. Neu komponierte Melodien zu den Rezepten finden sich am Ende des Buches, dessen Inhalt sich nicht allein auf die Herstellung der Speisen, sondern auch auf das Entwerfen aller möglichen Speisefolgen und auf alles bezieht, was für die Zubereitung großer Gastmähler notwendig ist.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Ergebnisloses Preisansuchen für Firmierwaren. Das Preisansuchen des Kriegsausschusses für die Herstellung eines Besondereinsatzes von bestimmten Rohstoffen ist, wie in der am 21. August erhaltenen Preisrichtersung festgestellt werden mußte, wiederum ohne Erfolg geblieben, da keine der eingereichten Bewerbungen in dem Preisansuchen gestellten Bedingungen entsprach.

* Weinpreise für 1918 in Süddeutschland. Das bayerische Kriegswirtschaftsamt teilt mit: Die Verhandlungen zwischen den Kriegswirtschaftsämtern der Weinbau treibenden Staaten in Süddeutschland über ein gemeinsames Vorgehen bei der Regulierung der Weinpreise für den Herbst 1918 sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Es wurde in allen grundlegenden Fragen eine Einigung erzielt. Die neuen Weinpreise dürften in nächster Zeit in den einzelnen Bundesstaaten bekanntgegeben werden. Schon jetzt aber werden die beteiligten Kreise darauf hingewiesen, daß die Preise für den Herbst 1918 unter keinen Umständen höher sein werden, als die vom Kriegswirtschaftsamt im Herbst 1917 festgelegten Höchstpreise.

* Kriegsausschuss der deutschen Mäcker. Die im Reichsmäckerverband, der Verband Deutscher Mäcker in Berlin, der Verein Deutscher Handelsmäcker in Charlottenburg und der Deutsche Mäckerbund in Leipzig haben zur Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen während der Kriegszeit einen Kriegsausschuss der Deutschen Mäcker mit dem Sitz in Berlin-Charlottenburg, Schillerstraße 6, ernannt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Eberhard Kirchhübel in Hachenburg.

Ztg. Nr. 8. 11347. Marienberg, den 22. August 1918.

Verordnung betreffend Ausfuhrverbot für Geflügel.
Auf Grund der Bekanntmachung über die Einrichtung von Preisprüfstellen und der Verordnungsregelung vom 15. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) bzw. 4. Nov. 1916 (R.-G.-Bl. S. 728) wird für den Umfang des Oberwesterwaldkreises folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Die Ausfuhr von Geflügel (Gänse, Enten und Hühner) aus dem Oberwesterwaldkreise ist ohne Genehmigung des Vorsitzenden des Kreisaußschusses verboten.

§ 2.
Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Außerdem unterliegen die in Frage kommenden Tiere, welche entgegen diesen Vorschriften ausgeführt werden, der Beschlagnahme, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.
Auch der Versuch ist strafbar.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsbüchliche Bekanntmachung und strenge Überwachung.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.
Ulrich.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 28. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Z. Nr. 8. 10348. Marienberg, den 22. August 1918.

Ausgabe von Fleisch an Kranke in den fleischlosen Wochen.
In der Bekanntmachung vom 30. Juli, Kreisblatt Nr. 73, ist darauf hingewiesen, daß die Fleisch-Zulage für Kranke auch in den fleischlosen Wochen gewährt wird, nicht aber die ordentliche Fleischwöchensmenge (Grundration). Der Herr Staatskommissar für Volksernährung hat durch Gelehr vom 20. Juli 1918 zugelassen, daß auch die ordentliche Fleischmenge den Kranken in den fleischlosen Wochen gewährt wird. Es handelt sich hierbei jedoch, worauf ich besonders hinweise, nur um solche Kranke, die auf Grund eines ärztlichen Attestes unter Zustimmung des Kreisaußschusses im Besitze einer Fleischkarte sind.

Die Grundration beträgt für Erwachsene 100 Gramm, für Kinder unter 6 Jahren 50 Gramm.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, Vorstehendes in geeigneter Weise zur Kenntnis der Interessenten zu bringen und die Wegner hierauf besonders hinzuweisen.

Der Kreisaußschuß des Oberwesterwaldkreises.
Ulrich.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 30. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Satzung des Viehhändlerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden wird bestimmt:

§ 1.
Unsere Bekanntmachung vom 5. Oktober 1917 über den Verkauf von Schafen zu Schlachtweiden wird dahin abgeändert, daß mit Wirkung vom 15. August 1918 ab die nachstehend festgesetzten Höchstpreise für den Zentner Lebendgewicht ab Stall nicht überschritten werden dürfen:

Klasse I vollfleischige Wämmer und Jährlinge (Gammel und ungelammte Schafe) M. 100,—
Klasse II vollfleischige und fetts Mutterchafe M. 90,—
Klasse III magere und gering genährte Schafe, auch Zuchtböde M. 70,—
Klasse IV minderwertige und abgemagerte Schafe M. 50,—
Die Preise werden an den Kreisamtsstellen erstmalig am 19. August bezahlt.

Die Feststellung des Lebendgewichts erfolgt unter Abzug von 5 Prozent.

§ 2.
Diese Bekanntmachung tritt mit dem 15. August 1918 in Kraft.
Frankfurt a. M., den 12. August 1918.

Viehhändlerverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorstand.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 28. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

über Erzeugerhöchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird bestimmt:

§ 1.
Der Preis für folgende inländische Gemüse darf bis auf weiteres bei Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

1. für Weißkohl	7 00 Mf.	8.— Mf.*
2. für Rotkohl	12 40 "	13.— "
3. für Birnkohl	10 50 "	11.— "
4. für rote Speisebohnen und längliche Karotten	8 50 "	9.— "
5. für gelbe Speisebohnen	4 75 "	5.— "
6. für kleine, runde Karotten	18.— "	— "

Die Preise gelten für gesunde marktsfähige Handelsware frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2.
Diese Bekanntmachung tritt am 19. August 1918 in Kraft.
Berlin, den 15. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende, J. V. Moll.

*) Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrages.

Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 29. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Freiwillige Versteigerung.

Samstag den 7. September abends 9 Uhr lassen wir

eine Feldparzelle

in der Wirtschaft des Karl Latsch versteigern.

G. v. Saint George, Hachenburg.

Der eigne Arzt im Viehstalle

ist jeder, der das Buch vom Landwirtschaftsredakteur Karl Deutsche nau besitzt:

Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen.

30 Fachleute, Tierärzte, Gutsbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreisbienenmeister, landw. Lehrer und Ärzte haben an dem Werk mitgearbeitet und daher schreibt auch die „Berliner Morgenzeitung“: Das reichhaltige Buch ist von praktischen Landwirten verfaßt und für die Praxis bestimmt und enthält in gemeinschaftlicher Darstellung für alle Fälle, die sich in der Landwirtschaft ereignen, Belehrung, Rat und Hilfe und gibt reiche Anregung. Selbst der erfahrenste Landwirt wird aus dem reich illustrierten Buch noch manche praktische Anregung schöpfen, Fachmänner haben hier, jeder auf seinem Gebiet, ihre in jahrelanger Arbeit gesammelten Erfahrungen im Interesse der Berufsgenossen verwertet. Und das gibt dem Buch vor vielen anderen seinen besonderen Wert. — Das Landw. Zentralblatt“ schreibt: Ein wirklich prächtiges Buch für jeden Landwirt. — Wer das 325 Seiten starke Buch, das 110 Abbildungen enthält, besitzt, spart viel Geld bei Viehkrankheiten usw. Preis dauerhaft gebunden 4 Mark.



Bei dem allgemeinen Mangel an Tierärzten muß jeder Viehbesitzer „Des Landwirts Ratgeber“ im Hause haben.
Vordring in der
Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Feldpostfachachtelein

liefert auch engros

Karl Dabach, Hachenburg.

Wieder reichlich am Lager:

Große Feldpostfachachtelein

Butter-, Marmelade-, Eier- und Pfund-Schachtelein
Briefumschläge und Kartenbriefe
sowie Schreibpapiere in bester Ware
sowie alle sonstigen Feldpost-Artikel
Buchhandlung Th. Kirchhübel
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Betrifft: Flachsabgabe.

Die Besitzer von Flachs werden ersucht, ihren Flachs nach Art und Gewichtsmengen getrennt dem Herren Bürgermeister ihres Ortes bis zum 20. September d. J. anzumelden.

Sämtliche Flachsarten müssen restlos abgeliefert werden; es wird aber auf Antrag, der bei mir bei der Lieferung gestellt werden kann, Leinwand entsprechend der angelieferten Menge von der Kriegsfleischbau-Gesellschaft zuerkannt. Den Tag der Anlieferung des Flachses wird bekannt geben.

Hachenburg. Berthold Seewald
amtlich bestellter Aufkäufer.



C. von Saint George
Hachenburg.

Rainit Chlorkalium

(Gut für Kalksalz und besser)
Koch- und Viehfalz
Bretter, Latzen und Diele
Kalk-, Kehl-, Fuß- und
sonstige Leisten
Stabbretter u. Hobelbiele.
Saat-Gehreide.

Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).
Fernsprecher Nr. 8
Am Altenkirchen.

Bettfedern

Gelegenheitskauf!
Reine Gänsefedern & Schilffedern
9 Pf. M. 20.— frei Nachnahme
mit 50%
Zeile & Co.,
Hachenburg.

Glaserkitt

sowie
alle Sorten Glas
stets vorrätig bei
H. Balduß, Mädelstraße
Hachenburg.